

Einheit aus erinnerter Realität und Fiktion Malerei von Anna-Maria Kursawe in der Galerie „arsprototo“

ERLANGEN - Die Frage, ob wir den Anblick einer Landschaft für schön oder hässlich zu halten haben, entscheidet sich im Auge des Betrachters. Für die in Nürnberg und Berlin lebende Malerin Anna-Maria Kursawe stellt sich die Frage nicht. Sie malt schöne Bilder, die jetzt in einer Ausstellung der Galerie „arsprototo“ zu sehen sind.



Ihr Motiv ist die gegenwärtige, von Eingriffen des Menschen gezeichnete Landschaft, das sich aber nicht grundsätzlich von der alten Landschaftsmalerei unterscheidet: Motiv war immer die gestaltete Kulturlandschaft und nicht eine unberührte Natur. Die Differenz zur Tradition ergibt sich daraus, dass Anna-Maria Kursawe unsere Sehgewohnheiten verändert.

Die Nürnberger Künstlerin Anna-Maria Kursawe vor ihren Bildern in der Galerie „arsprototo“.
Foto: Harald Hofmann

Nach der ästhetischen Konvention sind wir gewohnt, Schönheit der Landschaft immer im Kontrast zwischen Natur und menschlichen Eingriffen wahrzunehmen. Der Grund liegt in der Ästhetik des so genannten „Naturschönen“, das auf einen paradisiischen Zustand oder auf die Erhabenheit, der elementaren Naturereignisse verwiesen hat. Für Anna-Maria Kursawe gibt es keine Differenz zwischen einem „Naturschönen“ und der Landschaft der Zivilisation. Der Mensch kommt in ihren Bildern weder als Bewohner einer Idylle noch als Sieger oder Unterlegener im Streit der Naturkräfte vor. Er ist Zuschauer und Mitwirkender zugleich.

Ihre Landschaften sind keine Manifestation der gestörten Natur. Die Formen der Naturlandschaft und die auf geometrische Grundformen reduzierten Architekturen erscheinen in der Malerei als beinahe harmonische Einheit, verbunden durch die Tektonik des Bildaufbaus, die nicht zwischen natürlichen und künstlichen Motiven unterscheidet. Auf diesen Bildern hat die Zivilisation der Natur nicht den Krieg erklärt. Der sachlich geprägte Blick auf die Welt verkneift sich jegliche Idylle ebenso wie das Zitieren gängiger Motive der Kulturkritik.

Die weitgehend schattenlose Transparenz ihrer lichtdurchfluteten Bilder geht nicht zuletzt auf das Konto der Malerei mit Eitemperafarben. Sie verfügt über eine schier unendliche Fülle von farblichen Abstufungen, mit deren Hilfe die Malerin auch die scheinbar einförmigen Flächen der leeren Landschaft zum Tanzen bringt. Das Wiedererkennen realer Ansichten ist damit nicht gemeint, sondern die Einsicht in Landschaft als Lebensraum, dessen Gestalt auf der Grundlage skizzenhafter Aufzeichnungen neu erfunden wird. Die Wirklichkeit der Bilder entsteht als Einheit aus erinnerter Realität und Fiktion.

Anna-Maria Kursawe: Malerei und Zeichnung. „arsprototo“, Henkestr. 66. Bis 13. August, Mi.—Fr. 15—20, Sa. 11—16 Uhr.

© Kurt Jauslin, Erlanger Nachrichten, 09.07.2011